

tenberg mit der Hilfe zahlreicher engagierter Autoren ein bleibendes Denkmal gesetzt, das die Jubiläumsfeierlichkeiten des Jahres 2016 überdauert und jedem Interessierten die Ortsgeschichte anschaulich und detailliert darlegt. Peter Schiffer

heilbronnica 6, Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, hg. von Christhard SCHRENK und Peter WANNER (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 22 und Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte, Historischer Verein Heilbronn 38), Stadtarchiv Heilbronn 2016. 536 S. mit 149 Abb. und Karten. ISBN 978-3-940646-21-7. € 22,-

Schon zum vierten Mal erscheint ein Band der Reihe „HEILBRONNICA. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte“ als Ergebnis einer Kooperation zwischen dem Historischen Verein Heilbronn und dem Stadtarchiv Heilbronn zugleich als Jahrbuch des Vereins. Der Band ist dem Gedächtnis an den 2015 verstorbenen, langjährigen Vorsitzenden des Historischen Vereins Dr. rer. nat. Christian Merz gewidmet. Unter der bewährten Redaktion von Peter Wanner enthält der wiederum sehr sorgfältig produzierte Band elf Beiträge, in chronologischen Blöcken gruppiert, mit einem Schwergewicht auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Vier Kurzbeiträge sowie Werkstattberichte aus der Arbeit des Stadtarchivs folgen, ebenso der Bericht über die Arbeit des Historischen Vereins in den Jahren 2013–2016 sowie ein aktuelles Mitgliederverzeichnis. Eine Anzahl von Buchbesprechungen der Jahre 2013–2016 informiert über wichtige Literatur zur Geschichte der Region.

Ein 1983 entdecktes Massengrab aus der frühen Jungsteinzeit, Zeugnis eines Massakers mit mindestens 34 Todesopfern, hat den kleinen Ort Talheim südlich Heilbronn zu einem der prominentesten Orte in der Erforschung der europäischen Vorgeschichte gemacht. Vermutlich wurde hier in einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisensituation eine ganze Siedlung ausgelöscht. Inzwischen weiß man, dass derartige Gewaltexzesse in jener Zeit keine Seltenheit waren. Die beiden Archäologen Thomas Link und Hans-Christoph Strien untersuchten im Frühjahr und Sommer 2015 mit einer geophysikalischen Prospektion das Umfeld des Massengrabs, um einen räumlichen Bezug des Massakers zu möglichen Siedlungen in der Nachbarschaft herzustellen. In unmittelbarem Anschluss an das Massengrab fehlen zwar eindeutige Siedlungsnachweise. Drei Höfe mit räumlichen Bezug konnten für die Zeit um 5100 v. Chr. dennoch nachgewiesen werden, von denen einer um die Zeit des Massakers aufgegeben wurde. Ob hier ein direkter Zusammenhang besteht, kann jedoch ohne eine Grabung nicht geklärt werden. Ein vierter Hof ist außerhalb der untersuchten Fläche zu vermuten, so dass die Siedlung dann insgesamt die charakteristische Lage auf einem flachen Geländesporn gehabt hätte.

Aus Anlass der Einweihung des wiederaufgebauten Chors der Heilbronner Kilianskirche im Jahre 1965 schenkte der in Schwäbisch-Hall geborene deutsch-amerikanische Kunstmäzen Max Kade (1882–1967) der Kilianskirche zwei Gemälde vermeintlich aus der Werkstatt Lucas Cranachs, die den Reformator Martin Luther und seine Frau Katharina von Bora zeigen. Peter Schmelzle, Mitarbeiter des Cranach-Research-Institute Heidelberg, kann dank umfangreicher, weit ausgreifender und scharfsinniger kunsthistorischer Analyse eine direkte Urheberschaft der Cranach-Werkstatt ausschließen. Er ordnet die Heilbronner Bildnisse in die Darstellungstypologie der überlieferten Lutherporträts ein und identifiziert die beiden Porträts schließlich als künstlerisch reizvolle Zeugnisse der Cranach-Nachfolge. „Der Wert der Bilder liegt in der Dokumentation des Luther-Dar-

stellungstypus (...) sowie in der eigentümlichen Pasticcio-Komposition des qualitätvollen Damenbildnisses.“

Im dem dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit gewidmeten Beitragsblock folgen nun drei haus- bzw. architekturgeschichtliche Beiträge. Simon M. Haag geht der Bau- und Besitzergeschichte des Kochendorfer Greckenschlosses vom 1294 erstmals genannten Adelsitz bis hin zur letzten grundlegenden Sanierung 2004 des nun als Schulhaus dienenden ortsbildprägenden Gebäudes nach. Martin Schütz tut das Gleiche mit einem personengeschichtlichen Schwerpunkt auf der Basis einer akribischen Auswertung vor allem der aussagekräftigen kirchlichen Quellen für das Schloss Horkheim, das paradigmatisch für viele vergleichbare Herrenhäuser stehen kann. Bemerkenswert erscheint, dass seit dem späten 17. Jahrhundert die Aufnahme von Schutzjuden zu einer wichtigen Einnahmequelle der Schlossinhaber wurde.

Chronologisch eingeschoben ist ein Beitrag von Bernd Röcker über die Symbolik im Fachwerk des sogenannten Baumann'schen Hauses, das inschriftlich dokumentiert 1582/83 an einer zentralen Gassenkreuzung in Eppingen wohl durch den Metzger Hans Ziegler errichtet wurde und das zu Recht zu den „schönsten Renaissance-Fachwerkhäusern Süddeutschlands“ zählt. Ganz dem horror vacui der Renaissance verpflichtet, ist das über einem hohen, in Werkstein gearbeiteten Erdgeschoss mit zwei aufgehenden und drei Fachwerkdachgeschossen errichtete Gebäude mit einer Vielzahl an konstruktiven, geschnitzten oder in Stein gearbeiteten Schmuckelementen versehen, deren Bedeutung Röcker in Zusammenhang mit dem Bauherrn zu bringen versucht. Problematisch erweist sich dabei ein Zirkelchluss: Der vielfach (und nicht nur) in diesem Haus vorkommenden Rose als Zierelement schreibt er zunächst vorsichtig eine gewisse Ähnlichkeit mit der Lutherrose zu. Später wird die Häufung der Rose dann zum Beleg dafür, „dass Hans Ziegler zu den überzeugten Lutheranern“ in Eppingen gehörte. Eigentlich weiß man bisher über den Bauherrn nahezu gar nichts. Selbst seine Bauherrschaft ist eine Annahme. Immerhin weist eine Inschrift des Psalms 118 V17 von 1583 im Flur des Obergeschosses, unmittelbar neben der Tür zur Wohnstube, auf die Kenntnis der Lutherbibel hin. Die Ros(ett)e gehört als gliederndes Element vor allem auf Fachwerkbalken im Innenbereich zu den häufigsten Zierelementen in farbig gefassten Fachwerken des 16. Jahrhunderts (vgl. etwa das Hornmoldhaus in Bietigheim-Bissingen). Ihre vielfache Verwendung in geschnitzter Form an der Fassade ist allerdings in der Tat auffällig. Die aus einem breiten volkskundlichen Formenschatz stammenden weiteren Schmuckelemente mögen durchaus auch symbolische Bedeutungen haben. Es fehlen aber die Belege dafür, dass einer bestimmten Form eine bestimmte Deutung zugeacht war und was mit ihrer Verwendung am konkreten Ort bezweckt werden sollte. Vollends problematisch wird es, wenn einzelne Formen auf germanische Runen zurückgeführt werden, wie es Manfred Gerner macht, auf den sich Röcker ebenfalls beruft.

Die Beiträge des 19. Jahrhunderts setzen ein mit einer Untersuchung von Ulrich Mayer zur Massenauswanderung aus der Region in die USA, ein Thema, das er auch schon in einem 2014 erschienenen Roman unter dem Titel „Die Seelenverkäufer im Neckartal“ verarbeitet hat.

Der Psychiater Prof. Hans-Jürgen Luderer fasst im Folgenden die Krankengeschichte des berühmten Heilbronner Arztes und Physikers Robert Mayer (1814–1878) zusammen, dessen Leben viele Jahre durch eine schwere psychische Erkrankung geprägt war: Robert Mayer als Patient. Ein zu seiner Zeit ebenfalls von vielen als geisteskrank eingeschätzten Heilbronner war der Oberbürgermeister Paul Hegelmaier (1884–1904). Seiner Rolle in der

Stadt an der Schwelle zur Moderne gilt eine Untersuchung von Bernhard Müller. Derselbe Autor gibt anschließend eine kurze Geschichte der in Heilbronn ansässigen Bankinstitute, ohne die eine Entwicklung zum Wirtschaftszentrum kaum möglich gewesen wäre; einige bestehen bis heute.

Technikgeschichtlich geht es ins 20. Jahrhundert: Wolfgang Dürr stellt das Wasserkraftwerk an der Jagst bei Duttenberg und seine Geschichte vor. Ein abschließendes Orts- und Personenregister erschließt den Band vorbildlich. Stefan Benning

Die Martinskirche in Plieningen. Geschichte – Ausstattung – Erhaltung, hg. von der Evangelischen Kirchengemeinde Plieningen-Hohenheim, Plieningen-Hohenheim: Ev. Kirchengemeinde 2016. 238 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-00-054186-5. € 34,90

Die evangelische Martinskirche in Plieningen zählt zu den ältesten im aufgehenden Mauerwerk erhaltenen Kirchen im Großraum Stuttgart. 1093 erstmals archivalisch genannt, dürfte die Geschichte des ehemaligen Adelssitzes und der zugehörigen Kirche bis weit in das Frühmittelalter zurückreichen. 1291 verkaufte Pfalzgraf Gottfried I. von Tübingen seinen Besitz in Plieningen und das Patronat an der Martinskirche an die Zisterzienserabtei Bebenhausen, die schließlich auch für den Chor Neubau gegen Ende des 15. Jahrhunderts verantwortlich zeichnete. Die Zisterzienserabtei hatte seit dem frühen 13. Jahrhundert systematisch ihren Besitz in Plieningen ausgebaut und prägte auch nach Abtretung der Vogteirechte an Württemberg 1478 die Geschichte des Orts. Das Patronat an der Kirche ging 1534 an die politische Gemeinde über. Seit 1887 liegt die Baupflicht bei der evangelischen Kirchengemeinde.

In den Jahren 2007 bis 2016 erfolgte eine umfassende Innen- und Außenrenovierung der Kirche, deren Abschluss die evangelische Kirchengemeinde zum Anlass nahm, die denkmalpflegerische Zielsetzung, die Vorgehensweise bei Planung und Ausführung der Maßnahmen, die durchgeführten Arbeiten und die dabei gewonnenen Erkenntnisse zur Baugeschichte in einer aufwendigen und reich bebilderten Publikation der Öffentlichkeit vorzulegen. In einführenden Kapiteln umreißen Claudia Zesch und Adolf Martin Steiner die Ortsgeschichte vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart. Günter Eckstein schildert die Baugeschichte der Martinskirche (S. 68–111), und Claudia Zesch und Thilo Schad widmen sich der Bauskulptur und der heutigen Ausstattung (S. 112–137). Den erwartungsgemäß umfangreichsten Teil des Bandes nehmen die Ausführungen zu den Voruntersuchungen und den ausgeführten Instandsetzungsarbeiten ein. Peter Schnell erläutert die Innenrenovierung (S. 140–143), Sara Larisch, Karin Läßle, Heide Mattern und Till Läßle beschreiben die Maßnahmen an den Außenfassaden (S. 144–157), Günter Eckstein die Arbeiten an den Dachkonstruktionen (S. 158–177), derselbe mit Anja Probitschka und Susanne Rall-Steckdaub die besonderen Herausforderungen am Westturm (S. 178–201). Den Abschluss bildet der Beitrag des Kirchengemeinderatsvorsitzenden Thomas Honold-Reichert zum heutigen kirchlichen Leben in der Pfarrei Plieningen-Hohenheim (S. 204–223). Eine Chronologie der Baumaßnahmen (S. 224–228) und ein Literatur- und Quellenverzeichnis komplettieren den Band.

Es liegt in der Natur der Sache, dass es Überschneidungen zwischen dem Beitrag zur Baugeschichte und der Darstellung der einzelnen Instandsetzungsmaßnahmen gibt, wobei die Ausführungen zu den Instandsetzungsarbeiten der Zielsetzung des Bandes entsprechend deutlich mehr Raum einnehmen. So aufschlussreich und anschaulich die exempla-